

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ärztliche Mitteilungen aus und für Baden. 1857-1933 1898

7 (15.4.1898)

AERZTLICHE MITTHEILUNGEN

aus und für Baden.

Begründet von Dr. Rob. Volz.

LII. Jahrgang.

Karlsruhe

15. April 1898.

Amtliches.

Nr. 9127. Den Verkehr mit Diphtherieserum betreffend.

An die Grossherzoglichen Bezirksärzte.

Die Grossherzoglichen Bezirksärzte werden veranlasst, den Apothekern ihres Bezirks mit Bezug auf § 2 der diesseitigen Verordnung vom 21. Mai 1895 — den Verkehr mit Diphtherieserum in den Apotheken betreffend — alsbald zu eröffnen, dass nach einer Mittheilung des Reichsamts des Innern vom 11. d. Mts., ausser den dort genannten Fabrikationsstellen noch die chemische Fabrik von E. Merck in Darmstadt und die Fabrik von Sthamer, Noack & Cie. in Hamburg das von ihnen hergestellte Diphtherieserum bei dem Königlich Preussischen Institut für Serumforschung und Serumprüfung regelmässig der Kontrolle unterstellen, und dass die Fabrikate dieser beiden Firmen desshalb zum Feilhalten und zum Verkauf in den Apotheken des diesseitigen Staatsgebietes ebenfalls zugelassen sind.

Karlsruhe, den 31. März 1898.

Grossherzogliches Ministerium des Innern.
Eisenlohr.

Zoeller.

Nach Bundesrathsbeschluss vom 28. Februar d. J. soll eine abermalige statistische Aufnahme des Heilpersonals und zwar nach dem Stande vom 1. April d. J. vorgenommen werden. Statistische Erhebungen über das Heilpersonal im Reich haben erstmals am 1. April 1876 und zum zweiten Male am 1. April 1887 stattgefunden. Beide Male war damit eine Aufnahme des pharmazeutischen Personals und der pharmazeutischen Anstalten verbunden. Nachdem letztere im Jahre 1895 wiederholt worden ist, hat es sich als wünschenswerth erwiesen, auch eine neue Erhebung über das Heilpersonal vorzunehmen, da die Ergebnisse der statistischen Aufnahme vom Jahre 1887 als eine brauchbare Grundlage zur Beurtheilung der heutigen Verhältnisse nicht mehr erachtet werden können. Zuverlässige statistische Angaben über den gegenwärtigen Stand des Heilpersonals sind aber insbesondere auch für die Beurtheilung der in neuerer Zeit immer mehr hervortretenden Bestrebungen nach Wiedereinführung des Kurpfuschereiverbots, Erlass einer Aertzordnung, sowie sonstiger Neuerungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens und der Medicinalorganisation von Interesse. Für die Miteinbeziehung des

nichtärztlichen Heilpersonals in die vorgeschlagene Erhebung war namentlich massgebend die lebhafteste Förderung, welche die Krankenpflege im letzten Jahrzehnt erfahren hat, die Zunahme der Kurpfuscher und die erhöhte Fürsorge bei Vorbeugung und Bekämpfung von Thierseuchen.

Die Erhebung soll sich auf die nachstehenden Berufsgruppen erstrecken:

1. approbirte Aerzte,
2. andere approbirte ärztliche Medicinalpersonen, wie Wundärzte etc.
3. approbirte Zahnärzte,
4. Zahntechniker,
5. berufsmässige Heildiener,
6. berufsmässige Krankenpfleger,
7. nicht approbirte, mit Behandlung kranker Menschen berufsmässig beschäftigte Personen,
8. approbirte Thierärzte,
9. nichtapprobirte, mit der Behandlung kranker Thiere berufsmässig beschäftigte Personen,
10. Hebammen.

Mit der Leitung der Erhebung im Grossherzogthum Baden ist das statistische Landesamt betraut. Die Aufnahme selbst erfolgt durch die Grossh. Bezirksärzte und Bezirksthierärzte mit Unterstützung der Ortspolizeibehörden für die einzelnen Gemeinden ihrer Dienstbezirke durch Ausfüllung besonderer Fragebogen.

Eine genaue und vollständige Ausfüllung dieser Fragebogen ist mit Rücksicht auf die mit der statistischen Aufnahme verfolgten Zwecke von grösstem Wert.

Aus Wissenschaft und Praxis.

Aetiologische Typhusbeweise.

Von Medizinalrath Dr. Rehm ann in Pforzheim.

Ἄριστον μὲν ὕδωρ?

I.

Es ist wohl den Meisten bekannt, dass in den letzten Jahren der Typhus wiederholt die Stadt Pforzheim und deren Umgebung epidemisch heimgesucht hat.

Aehnliche Vorkommnisse milderer Art waren auch schon früher, vor dem Jahre 1874, zu verzeichnen. Seit der Inbetriebstellung einer neuen Trinkwasserleitung wurde jedoch der Typhus bis zum Jahre 1894, also 20 Jahre lang, seltener. Dann ging es von Neuem los. Kurze statistische Angaben mögen die Folgezeit ziffernmässig darstellen:

Im Jahre 1894 brach im Februar eine Epidemie aus, welche, mit den Höhepunkten von Februar-März und Mai-Juni, bis Spätjahr anhielt. Es kamen 509 Erkrankungsfälle zur Kenntniss mit 56 Todesfällen (10,8 %). — In der Stadt wurden 379 Erkrankungen mit 34 Todesfällen, im Landbezirke 130 Erkrankungen mit 22 Todesfällen verzeichnet.

Auf dem Lande sind es immer die mit den Lebensbedingungen von Pforzheim täglich in innigste Berührung gelangenden Fabrikarbeiter, welche die Seuche in ihre Dörfer verschleppen. Dass dann auch Ansteckungen secundärer Art vorkommen können, ist leicht verständlich.

Monate.	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	X.	XI.	XII.	Summe.
1895 ..	6	1	2	1	1	—	1	2	4	2	3	2	25 (6 †)
1896 ..	2	2	—	1	20	11	18	22	18	9	11	4	118 (24 †)
1897 ..	5	2	5	2	51	27	130	314	102	84	30	12	764 (75 †)

Während das Jahr 1895 ziemlich still verlief, flackerte in einigen nachbarlichen Dörfern im Jahre 1896 eine deutlich ersichtliche Parallel-Epidemie mit 87 Erkrankungen auf. Im gleichen Zeitraume weist Pforzheim selbst nur 19 Typhusfälle auf. Der ganze übrige Bezirk blieb nahezu frei: noch 12—13 Fälle, vertheilt auf 4 Ortschaften.

Aber im Jahre 1897 kam, wie oben verzeichnet steht, wieder eine grosse Epidemie. Es gab 596 Typhusfälle, darunter 60 Todesfälle, in der Stadt, und 168 Typhusfälle, darunter 15 Todesfälle auf dem Lande, in 26 Dörfern, von denen zumal 7 am heftigsten befallen wurden. Dies ergibt eine Mortalität von 9,7 %.

In 4 Jahren 1416 Erkrankungen an Typhus mit 161 Todesfällen! Im gleichen Verhältnisse auf das Grossherzogthum übertragen, würde dies 35 400 Typhuserkrankungen mit 4025 Todesfällen bedeuten. Dies wäre nicht zu ertragen. Berechnen wir — als äussersten Minimalsatz — Verpflegungskosten und Ausfall des Arbeitsverdienstes (an 30 Tagen) 100 *M.*, so erhalten wir — ganz abgesehen von dem >Kostenwerth der Menschen< und der >Tilgungsquote< — als ökonomische Statistik eine Ausgabe von 3 540 000 *M.*! (conf. Dr. Childs: The Lancet, 5. Februar und H. Herkner: Arbeiterfrage, 1897 S. 363.)

An dem Serum von 115 Kranken des städtischen Krankenhauses wurde die Widal'sche Reaction zur Diagnose des Typh. abdom. erprobt (Dr. James Levy und Dr. Gissler jr.).

Wir dürfen nicht das Herannahen einer dritten grossen Epidemie abwarten. Schon die erste (1894) erschreckte. Bei der zweiten (1897) war die Volkstimmung erbittert und gereizt. Eine dritte würde die Verwirrung und Rathlosigkeit in's Ungemessene steigern. Es gilt also, rechtzeitig mit aller Energie das Richtige und Nöthige vorzukehren. Um diesen Vorbeugungsmassregeln gerecht zu werden, muss man die Ursache kennen.

II.

Ein so allgemein verbreitetes Auftreten musste auf eine gemeinsame Ursache schliessen lassen. Doch von hier an begannen die Meinungsverschiedenheiten, wir wollen annehmen in ehrlicher Art und guter Ueberzeugung. Denn es lässt sich nicht läugnen, dass bei den allgemeinen hygieinischen Zuständen von Pforzheim und seiner Umgebung, soweit sie durch altes geheiligtes Herkommen bestanden, der Typhus auf das Bürgerrecht als >filth-disease< Anspruch hat, wenn er auch manche Jahre hievon weniger Gebrauch zu machen schien. Dies beweist eben nur, dass die specifischen Krankheitskeime nicht allezeit in verbreiteter Weise vorhanden sind. Aber auf Grund dieser Thatsache dauerte es lange, bis die Wahrheit zur Anerkennung und zum Durchbruche kam. Leider stimmen die Interessen der Wahrheit nicht immer mit dem Interesse der verschiedenartigen Interessen überein. — Ein geistreicher Junker der exclusiven Naturheilkunde leitete den Typhus vom Gestanke der Menschen ab. Nur Menschen, welche Gestank haben, bekommen den Typhus. Diese

kühne Annahme erinnert einigermaßen an die modernste kryptogenetische Septichämie der Autoinfection, für welche Lehre grösstentheils die exacten Beweise noch ausstehen, wenn auch die Uramie und Endocardit. ulcer. als Paradigmen der Autointoxication aufgeführt werden. — Es gab noch eine grosse Anzahl Compromisschwächlinge. Tot capita, tot sensus.

Hervorzuheben ist die Einmüthigkeit der Aerzte in der Ueberzeugung, dass die Epidemie vom Trinkwasser stamme. Es gibt ja sicherlich noch viele andere Wege und Anlässe der Typhusverbreitung, als das Trinkwasser. Allein die Art des Auftretens ist verschieden und entscheidend. Letzteres vergleicht man am besten mit dem Bilde einer Feuersbrunst, mit ihrem Aufflammen und Erlöschen. Eine ärmliche Hütte mit Strohdach verbrennt leichter als der steinerne Palast. Auch bei Epidemien ist die ärmere Bevölkerung procentual mehr gefährdet. In Häusernestern ist der Ausbruch des Feuers und einer Epidemie in umfassenderem Maasse gefährlich. »Sicut ignis ignem, morbus gignit morbum« sagt Sydenham. Also nicht mit einer Explosion, dem Werke und Ereignisse eines Augenblickes, sind solche Epidemien vergleichbar, sondern mit einer verheerenden Feuersbrunst (Conf. Wolfsteiner: Ueber Typhus und Cholera in ihrer Beziehung zu Grund- und Trinkwasser). — Wenn 25 Aerzte am selben Platze über eine Thatsache gleicher Meinung sind, so will dies etwas heissen. Die zeitliche und örtliche Verbreitung in allen Strassen einer weit ausgedehnten Stadt, das Ergriffensein ganz bestimmter Volksschichten, das Freibleiben anderer Kreise, deren Lebensweise danach eingerichtet ist (z. B. Ausspülen des Mundes mit Moselblümchen u. s. w.), kurz eine ganze Reihe von Einzelmomenten, welche, in ihrem Zusammenhalten nur für den ärztlichen Beobachter streng werthbar, sich zu einer starken Schlusskette zusammenfügen, liess in ärztlichen Kreisen keine Meinungsverschiedenheit aufkommen. — Auch die städtischen Behörden standen im Jahre 1897 völlig auf des Ref. Seite. Zweifel und Bedenken kamen unerwartet von einer Seite, von welcher überzeugte Zustimmung hätte erwartet werden dürfen.

Die massgebenden örtlichen Verhältnisse sind in der Typhuschrift des Referenten *) ausführlich geschildert. Leider hat der sehr freundlich entgegenkommende Herr Verleger damit ein schlechtes Geschäft gemacht, trotzdem darin noch viele andere Dinge stehen, als von dem Typhus in Pforzheim. Gerade der letztere Umstand hat theilweise die Kritik gereizt. Während das »Correspondenz-Blatt für Schweizer Aerzte« (Nr. 24 vom 15. Dezember 1895) die Hauptabsicht richtig auffasste, ereifert sich ein Kritikus in »Friedrichs Blättern für gerichtliche Medicin« (V. Heft von 1895) in geistig minderwerthiger und missverständlicher Weise grundlos. Es fiel dem Verfasser nie im Traume ein, die grossen Verdienste des gefeierten und auch vom Referenten hoch verehrten deutschen Mitbegründers der Hygiene irgend schmälern zu wollen. Allein die alte so populär gewordene Grundwasserhypothese war für den vorliegenden Fall, dessen sich Herr Geheimerath von Pettenkofer autoritativ bemächtigte, unzutreffend. Herr von Pettenkofer erklärte, die Typhusexplosion in Pforzheim sei nicht vom Trinkwasser abzuleiten. Der Referent behauptet: die Typhusepidemie wäre auch bei der besten Canalisation gekommen, weil sie von der Wasserleitung herrührte. Dies ist der streitige Punkt, welcher der Beweise bedarf.

*) Der Typhus im Amtsbezirke Pforzheim im Jahre 1894. Karlsruhe, Malsch & Vogel. Preis 1 M 80 S.

Die Hauptthatsache ist: das Wasser des Engelbaches gelangt unfiltrirt in den Quellstrom der Trinkwasserstube. Das Wasser des Engelbaches verschwindet zum grossen Theile in den Felsenklüften der Waldschlucht, so dass unten an der Stelle, wo der Engelbach mit dem Grösselbach sich vereinigen soll, häufig nur ein geringes Rinnsal vorhanden ist.

Es ist eine ebensolche Thatsache, dass Pforzheim die Abwässer von mehreren benachbarten Höhenorten in verdünnter Lösung getrunken hat. Wenn in solcher Lösung bestimmte Krankheitskeime vorhanden waren, hatten sie reichlich Gelegenheit, sich der Bevölkerung mitzuthemen. Und wenn Referent 1894 die Hoffnung aussprach, dass Pforzheim künftighin von derartigen Typhuskatastrophen verschont bleiben werde, und es sich nach vielen Bemühungen jetzt gezeigt hat, dass, was man anno 1894 noch nicht wusste, auch weiter oben im Thale die Wasser des Engelbaches in unfiltrirtem Zustande zumal in der Felsenschlucht der Waldgegend direct einen Zufluss zur Trinkwasserstube finden, so bleibt desshalb die künstliche Zuleitung von Tageswasser in das Röhrennetz der Trinkwasserleitung eine gleich tadelnswerthe Handlung, wenn auch die moralische Verantwortung hierdurch einigermaßen entlastet wird. Für diese Anschauung sollen jetzt im Folgenden die physikalischen Beweise geliefert werden.

III.

A. Chemischer Versuch.

Schon längst war ein Salz-Versuch geplant. Am 14. September v. J. begaben sich Herr Dr. von Roehl, Vorstand des städtischen Laboratoriums und der Referent in das Grösselthal zur Bestimmung der Auslageorte des Salzes. Es sollte also auf chemischem Wege durch Auslage von Viehsalz an verschiedenen Stellen des Engelbaches oberhalb der Quellstube festgestellt werden, ob Tageswasser in die untere Brunnenstube directen Eingang finde.

Es erwies sich für die in Folgendem zu schildernden Versuche als sehr nachtheilig, dass zumal anfänglich nach dem Auslegen des Salzes nur ganz wenig Regen eintrat, vielmehr vollständig trockenes Wetter war, so dass das Salz nur sehr langsam zur Auflösung kam.

Der Engelbach entspringt oberhalb des Dorfes Engelsbrand, 560 m über dem Meere, fliesst durch das Dorf, dicht zur Seite der Hauptstrasse, wobei er alle Zuflüsse aus den Höfen und Häusern des Dorfes aufnimmt. Nachdem der Bach am Ausgange des Dorfes mit einigem Gefälle durch Wiesengelände seinen Lauf genommen, theils durch Gräben zur Bewässerung der Wiesen abgeleitet, theils von höher gelegenen Wiesenhalden Wasser empfangend, tritt er in eine Waldschlucht mit steilerem Gefälle ein, etwa noch 540 m über dem Meere, 600 m unterhalb des Dorfes. Diese Einsenkung begleiten einerseits ein waldiger Bergabhang, andererseits steile Wiesenhänge, welche durch von Engelsbrand abgeleitete Wassergräben bewässert werden. Dann folgen zerrissene, schluchtenartige, wilde Felsenpartien mit beckenartigen Wassertümpeln. Der Bach hat von Engelsbrand bis zur Quellstube einen Lauf von 1700 m und 160 m Gefälle. Als ein Gebirgswasserbach hat derselbe, je nach den zufälligen meteorologischen Niederschlägen, einen höchst verschiedenen Wassergehalt. Bei trockenem Wetter (conf. Auslage 2) war der Bach schon sehr schwach und verschwand hinter den Felsen in der Schlucht, so dass die Becken ganz trocken waren und nur unterhalb der Brücke (in der Nähe der unteren Quellstube) ein ganz schwaches Rinnsal heraustrat.

1. Versuch auf den Wiesen am Ausgange des Dorfes am 17. September 1897. Es wurden am 17. September 10 Zentner Viehsalz auf

den Wiesen zu beiden Seiten des Engelbaches bei seinem Austritte aus dem Dorfe Engelsbrand ausgestreut. Durch vorausgegangene vereinzelte Regengüsse waren die Wiesen theilweise sumpfig, der Bach ziemlich stark. Es wurden vom 17.—23. September von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr ziemlich viele Proben aus der unteren Brunnenstube entnommen.

Bei Beginn des Versuchs am 17. November waren in 1 cbm aq 11,7 Gramm Salz enthalten. Am 18. September waren um Nachmittags 12 Uhr 17,5 > >

> 2 > 20,4 > >
Abends 9 > 23,4 > >

nachzuweisen.

Es hatte also 20 Stunden nach Ausstreuen des Salzes eine Zunahme des Salzgehaltes von 11,7 auf 17,5 und nach weiteren 10 Stunden auf das Doppelte des gewöhnlichen Salzgehaltes — auf 23,4 — stattgefunden. Dieser Einfluss des am Rande des Baches ausgestreuten Salzes auf den Salzgehalt der Quelle liess sich noch bis zum 22. September nachweisen. Sehr wahrscheinlich war der Salzgehalt in der Zeit vom 18. Abends bis in der Frühe des 19. ein noch höherer. Bei einem Wasserzufluss von 25 Sekundenliter in die untere Brunnenstube waren 46 Kilo Salz in letztere gelangt.

2 Versuch. — Am 23. September wurden wiederum 10 Zentner Viehsalz zu beiden Seiten des Baches unmittelbar nach seinem Eintritt in den Wald niedergelegt. Der Bach war schwach, sehr spärlich Wasser vorhanden, das Bachbett vielfach ganz trocken; — nur zuweilen kam ein kleines Rinnsal zum Vorschein. Die Witterung war sonnig und warm, nur einzelne Nebel stellten sich ein.

Am Abend des 23. September waren 11,7 Gramm Salz in 1 cbm aq. Am 24. September Morgens 10 Uhr 14,6 und sich steigend nach 20 Stunden auf 17,5 Gramm; bis zum 29. September war das ausgestreute Salz trotz einzelner starker nächtlicher Nebelniederschläge (vom 29/30) nicht geschwunden, zumal nach den Nebeln hatte eine Zunahme um 2,9—5,8 Gramm stattgefunden. Auch dem Bache weiter unten entnommene Proben wiesen keine grössere Zunahme an Salzgehalt auf. Es waren ungefähr 34 Kilo in die Brunnenstube gelangt.

3. Versuch. Am 2. Oktober wurden

a. 4 Zentner Viehsalz in das trockene Bachbett der Schlucht, etwa 200 m oberhalb der Brücke, niedergelegt,

b. 6 Zentner Viehsalz zu beiden Seiten des Bachbettes an den Abhängen des Waldes bis an die Brücke herunter vertheilt, etwa in 500 m Orts- und 60 m Höhenentfernung von der unteren Brunnenstube. Die Witterung war trübe, von nebelartigem Regen begleitet, der Bach war vielfach ganz ausgetrocknet; es lief nur ein kleines Rinnsal unterhalb der Brücke zwischen den Felsen durch.

Das Bachwasser selbst enthielt am 3. Oktober in 1 cbm Abends 6 Uhr 11,7 Gramm, am 3. Oktober 7 Uhr Vormittags 20,9 Gramm, am 4. Oktober Abends 9 Uhr 96,5 Gramm, am 5. Oktober Mittags 12 Uhr 99,4 Gramm.

Die Brunnenstube zeigte am 2. Oktober Abends 6 Uhr 11,7 Gramm, am 5. Oktober Vormittags 7 Uhr 13,4 Gramm, am 5. Oktober Vormittags 9 Uhr 32,1 Gramm. Die Erhöhung des Salzgehaltes in der Brunnenstube hielt bis zum 9. Oktober an.

Das Wasser der Brunnenstube hat etwa $\frac{1}{4}$ von dem Salze aufgenommen, das sich in dem Bache löste. Es werden ca. 70 Kilo Salz in die Brunnenstube gelangt sein. —

(Schluss folgt.)

Bad Antogast

500 Meter über dem Meere. Eisenbahnstation Oppenau.

Mineralbad und Luftkurort im badischen Schwarzwald.

In prachtvollster geschützter Lage, inmitten ausgedehnter Tannenwäldchen mit zahlreichen, wohlgepflegten Promenadewegen. Ozonreiche, staubfreie Gebirgs-
luft. Die altberühmten Eisen- und Kalknatron-Säuerlinge, Vichy und Wildungen eben-
bürtig, und welche sich durch den scharf hervortretenden Gehalt an doppeltkohlen-
saurem Natron und Magnesia von den Quellen der Nachbarbäder wesentlich unter-
scheiden, sind ihrer Leichtverdaulichkeit wegen von den ersten medicinischen Autoritäten
empfohlen und mit bestem Erfolge angewandt gegen: Chronische Katarrhe des Magens
und seiner Adnexen; ferner bei: Chron. Erkrankungen der Nieren und der Blase, An-
schoppung der Leber, Gelbsucht, Gallensteinen, Hämorrhoidal-leiden. Ferner: Bleichsucht und
Blutarmuth und darauf beruhenden Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane mit
krankhaften Ausscheidungen und Ausflüssen nebst den daraus folgenden nervösen
Störungen. Vorzüglichster Platz für Reconvalescenten. Neu eingeführt: Diätetische
Kuren nach Dr. Wiel für Magen- und Nierenleidende. Bäder jeder Art. Pension.

Prospecte gratis und franco durch Badearzt Dr. Moog, sowie den Eigenthümer.

Max Huber.

291]2.1

Mineralwasser-Versandt im letzten Jahre: 90 000 Flaschen.

An der Grossh. Badischen Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen ist in
Folge Beförderung ihres bisherigen Inhabers eine

Hilfsarztstelle

alsbald zu besetzen. Anfangsgehalt 1500 Mark bei völlig freier Station.
Psychiatrische Vorbildung erwünscht. Bewerber wollen ihre Gesuche unter
Beifügung einer Lebensbeschreibung und ihrer Zeugnisse einsenden an den
Direktor Medicinalrath Dr. Haardt. 290]2.2.

Dr. Hirte's Kuranstalt

Niederwalluf a. Rh. (zw. Wiesbaden u. Rüdesheim).

Combinirte Mastkur nach Binswanger und v. Noorden bei Neurasthenie,
Hysterie, Erschöpfungszuständen, Blutarmuth, Abmagerung.
Prospekte! 289]4.3

Sanatorium DDR. Frey-Gilbert, Baden-Baden

das ganze Jahr geöffnet. Auskunft und Prospekte durch die Aerzte. 284]22.5

Impf-Impressen. Den Herren Impfarzten empfehlen wir unser Lager
aller zum Impfgeschäfte nöthigen Impressen (roth, grün
und weiss), welche wir, sämmtlich auf gut satinirtes Papier genau nach
amtlicher Vorschrift gedruckt, umgehend liefern.

Karlsruhe. Malsch & Vogel, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

Verhaltens-Vorschriften für die Angehörigen der
Impflinge.

Den Herren Bezirksärzten empfehlen wir die lt. Erlass Grossh. Ministeriums des Innern
vom 19. November 1885 vorgeschriebenen „Verhaltensvorschriften etc.“
Karlsruhe. Malsch & Vogel, Verlagsbuchhandlung und Buchdruckerei.

<p>MATTONI'S GISSHÜBLER reinster alkalischer SAUERBRUNN</p>	<p>Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk, bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- u. Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- u. Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder u. Reconvalescenten.</p>	<p>Kur- und Wasserheil-Anstalt Giesshübl Sauerbrunn bei Karlsbad. Trink- und Badekuren. Klimatischer u. Nachkurort.</p>
<p>Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn, Karlsbad, Franzensbad, Wien, Budapest. 280]10.3</p>		

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer“

Empfohlen bei **Nervenleiden** und einzelnen **nervösen Krankheitserscheinungen**. Seit fast 14 Jahren erprobt. Mit **natürlichem Mineralwasser** hergestellt und dadurch von minderwerthigen Nachahmungen unterschieden. Wissenschaftliche Broschüre über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederlagen in Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

288]20.3

Generalvertreter für Baden: **A. Friedrich in Mannheim.**

Dr. m. Theinhardt's Hygiama

zeichnet sich vor **Hämatogen, Somatose, Nutrose, Eucasin, Leguminosen, Peptonen** etc. durch grossen Wohlgeschmack und Preiswürdigkeit aus und wird wegen seines hohen Nährwerthes und überaus leichter Verdaulichkeit unter vielen anderen Aerzten empfohlen:

Bei **Magen- und Darmleiden** von Geh. Med.-Rath Prof. *Dr. Kussmaul*, Heidelberg, Med.-Rath *Dr. Solier*, Kissingen.

Bei **Skrophulose** und bei **Magengeschwür** von San.-Rath Prof. *Dr. Biedert*, Hagenau, Prof. *Dr. von Jürgensen*, Tübingen.

Bei **feberhaften Erkrankungen, Reconvalescenz** von Prof. *Dr. von Noorden*, Frankfurt a. M., Prof. *Dr. von Sävinger*, Tübingen.

Bei **Typhus abdominalis** von Prof. *Dr. med. Rich. Schulz*, Braunschweig, Prof. *Dr. med. Blasius*, Braunschweig.

Bei **Bleichsucht, Blutarmuth, mangelhafter Ernährung** von Ob.-Med.-Rath *Dr. von Landenberger*, Stuttgart, Prof. *Dr. med. H. Fetzer*, Stuttgart. 266]6.6

Bei **künstlicher Ernährung** und **nervöser Verdauungsschwäche** von Geh. Med.-Rath *Dr. Pelmann*, Bonn, San.-Rath *Dr. Fries*, Nietleben.

Nur höchste Auszeichnungen, zuletzt München — 1897 — goldene Medaille.

Wissenschaftliche Urtheile, Analysen und Gratis-Muster durch

Dr. Theinhardt's Nährmittel-Gesellschaft, Cannstatt.

Karlsruhe. Unter Redaction von Dr. Arnsperger. — Druck und Verlag von Malsch & Vogel.